

möglich hielt, dass Antifa-Typen gegen Vergewaltigung mobil machen. Raphaël Arnault ist da, mit seiner Schärpe eines Abgeordneten, und Aktivistinnen der feministischen Gruppe Nous Toutes fordern ihn auf, sich mehr für sexistische und sexuelle Gewalt zu interessieren und den Bericht der Ciivise, der Kommission für Inzestmissbrauch und Kindern zugefügter Gewalt, zu lesen. Sie haben natürlich Recht, und es geht nicht darum, männlichen Verbündeten Orden zu verleihen, aber ich kann nicht anders, als mich zu freuen, dass er hier ist. Ich bin bewegt von der Energie dieser Demonstration, bewegt, dass so viele Männer da sind, junge Männer natürlich, aber auch alte Männer, Männer mit Kinderwagen, Männer mit kleinen Kindern, ich bin bewegt, Transpersonen zu sehen, queere Menschen, alte Feministinnen, die schon anderes gesehen haben, junge Frauen mit Kopftuch, junge rassifizierte Männer. Eingefunden haben sich eine schwedische Journalistin, eine mexikanische feministische Aktivistin, die Schilder sind oft lustig, an den Gittern des Gerichtsgebäudes hängen Dutzende an Gisèle gerichtete Botschaften der Unterstützung. Heute habe ich weniger das Gefühl, in die Wüste zu rufen, als gestern.

Vergewaltigbar

Vor allem kein Vergewaltigungsopfer sein. Vor allem, unbedingt, muss ich mir zu helfen wissen, um nicht vergewaltigt zu werden. Das sage ich mir seit Beginn des Prozesses immer wieder – solange ich mich erinnern kann, um ehrlich zu sein, in der letzten Zeit aber noch mehr. Das ist natürlich völlig absurd, niemand will Opfer einer Vergewaltigung sein, und wenn man es ist, macht man damit, was man kann. Aber jede Vernehmung von Gisèle Pelicot, jede Frage an die Angeklagten, jedes Plädoyer der Verteidiger durchfährt mich wie ein Stich. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde es für mich viel weniger gut laufen. Ich hatte mehrere Sexualpartner und wäre daher ein leichtes Mädchen. Ich trinke Alkohol und manchmal mehr als ein Glas? Dann wäre das schon ein bisschen meine Schuld. Man würde sehr viel mehr untersuchen, was ich falsch gemacht haben könnte, als die Taten und Absichten des Angeklagten. Caroline Darians Wut ist verständlich: Sie hat Recht, es wird wenig über sie gesprochen, weil es keinen Beweis gibt, für gar nichts. Dennoch könnte ihr Fall dem Standardfall einer Vergewaltigung viel näher sein als der ihrer Mutter. Der Moment des Urteils kommt. Joseph C., der Madame Pelicot nur »freizügiges Streicheln« gewährte, bevor er wieder aufbrach, wird als freier Mann gehen. Saïfeddine G., dessen Auf und Ab gegen Madame Pelicot ich gesehen habe und der erklärt hatte, dass er sich vor Herrn Pelicot fürchtete und deshalb vorgab, sie zu penetrieren, obwohl er es nicht tat, geht ebenfalls als freier Mann. Er wird der sexuellen Belästigung für schuldig befunden und nicht der (versuchten) Vergewaltigung.

Ich frage mich, wie es möglich ist, ohne Geständnis des Angeklagten eine Verurteilung wegen Vergewaltigung zu erreichen, wenn ein Mann sogar unter solchen Umständen, mit vorhandenen Videos, freigesprochen wird. Wenn bei einem Opfer, das so perfekt den Erwartungen entspricht, bei einem so durch die Medien gehenden Prozess die Strafen so milde ausfallen, muss ich wirklich aufpassen, müssen meine Töchter aufpassen, müssen wir alle aufpassen. Die Philosophin Ann Cahill schrieb, dass die Erfahrung der Frauen die Erfahrung eines »Vor-Opfers« einer Vergewaltigung ist.⁵¹ Obwohl natürlich Männer, Kinder, Frauen, jeder vergewaltigt werden kann, ist es eine spezifisch weibliche Erfahrung, sich jederzeit als vergewaltigbar zu wissen und wahrzunehmen. Mädchen und Frauen werden in dem Geist erzogen, dass die Bedrohung ständig da ist, dass man sich darauf einstellen muss, dass man nicht alleine auf der Straße gehen, nicht zu sexy sein, schnell gehen, den Blick senken, die Brust einziehen, nicht lächeln soll. Bei einer Party soll man auf die Gläser achten, die alkoholisierte Freundin nicht alleine lassen, das Kennzeichen des Ubers notieren. »Schickst du mir eine Nachricht, wenn du angekommen bist?« Aber »Vor-Opfer« bedeutet nur, dass uns die Vergewaltigung (zu Recht) als mutmaßliches Schicksal dargestellt wird; es bedeutet nicht, dass wir tatsächlich als Opfer betrachtet werden, wenn es uns passiert. Nein, zu wissen, dass man vergewaltigt werden kann, bedeutet auch, dass man ungewollt lernt, dass man sich, wenn einem etwas passiert, über Verbote hinweggesetzt hat, weil man allein ausgehen wollte, weil man dieses Kleid anziehen wollte, weil man zu einladend ist, weil man nicht an seinem Platz geblieben ist. Wir müssen uns vor der (vermeintlichen) Unfähigkeit der Männer, sich zu kontrollieren, schützen, und jeder

Übergriff wird zunächst als ein Versäumnis derjenigen gesehen, die die Männer kennen und sich besser schützen sollten. Die Schuld liegt auf jeden Fall bei uns.